



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

für Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 9/10 • 1964 • 4. Jahrgang

Inhalt

- Karl Heinrich Waggerl ***
Otto Puchta, Wels
Herlinde Kolbäck
Rudolf Pfann ***
OSchR. Hermann Mathie, Rohrbach ***
Dr. Hertha Schober-Awecker
W. R. Franz Vogl
Dr. Hertha Schober-Awecker
Lukas Birker, Kirchdorf ***
Herlinde Kolbäck
Rudolf Pfann ***
Fritz Winkler, Schönegg ***
OSchR. Hermann Mathie, Rohrbach
Rudolf Rieder ***
Dir. Wolfgang Dobesberger
Leonardo da Vinci
- Leuchtende Tage, voll von mildem Glanz! (148)
Kirchweihfest in Zwettl an der Rodl (149)
Erinnerungen an St. Magdalena bei Linz (150)
Herbst (150)
Wem wird das arme Hunderl g' hört haben? (152)
Das Nößlacherholz und sein Burgstall (154)
Karl Radler (80) — Friedrich Schober (60) (155)
Beiträge zur Schulgeschichte von Lasberg (161)
Die oberösterreichische Heckenlandschaft (165)
Ernst Newkowsky und sein Lebenswerk (166)
Die alte Holzschwemme am Buchersbach (169)
Linzer Stadtsiegel 1288 (171)
Ist unser geliebtes Kaffeehaus wirklich tot? (172)
Kaffeehausverse (173)
Feuerstein und Zunder (174)
Der Archiv- und Historikertag in St. Pölten (176)
Aus der heimatkundlichen Arbeit des Bezirkes Rohrbach (177)
Frühherbst (177)
Die Ausstellung der Mühlviertler Künstlergilde in Grein (178)
Büchermarkt (179)
Vom Volksbildungswerk (179)
Tagebuchnotizen (180)

Bilder

Toni Hofer
Franz Glaubacker ***

VEN
Friedrich Schober

Karl Radler, Hagenberg

Karl Radler, Hagenberg
Karl Radler, Hagenberg

Friedrich Schober

Friedrich Schober

Friedrich Schober

Friedrich Schober ***

Karl Radler, Hagenberg ***

Friedrich Schober

Ulf Seidl

Alois Greil
Friedrich Schober

Gerhard Hirnschrodt
Gerhard Hirnschrodt
Franz Glaubacker

- 1) Ernte, „Holzschnitt“ (147)
- 2) St. Magdalena, Zeichnung (151)
- 3) Sensation (153)
- 4) Plan des Nößlacherholzes, Zeichnung (154)
- 5) Initiale U, Freistädter Schloßturm, Zeichnung aus: Fr. Schober, Beiträge zur Geschichte der Freistädter Burgen, Freistädter Geschichtsblätter H. 3 (1952) (155)
- 6) Stiegenhaus in Lasberg Nr. 1, Zeichnung aus: H. Awecker, Lasberg, Geschichte des Marktes und seiner Umgebung (1954) (155)
- 7) Holzmarterl bei Grensberg, Zeichnung wie oben (156)
- 8) Volkskundliche Motive aus der Gegend von Königswiesen, Zeichnung aus: Fr. Schober, Königswiesen, Geschichte des Marktes und seiner Umgebung (1952) (157)
- 9) Mondsee um 1840, Zeichnung nach einer zeitgenössischen Lithogr., aus: H. Awecker, Mondsee, Markt, Kloster, Land (1952) (158)
- 10) Wappen von Freistädter Bürgermeistern (1601 — 1681), Zeichnungen aus: G. Grüll, Die Stadtrichter, Bürgermeister und Stadtschreiber von Freistadt, Freistädter Geschichtsbl. H. 1 (1950) (159)
- 11) Siegel d. Freistädter Bürgers Hans Peuntner (1404), Zeichnung, wie oben (160)
- 12) Pranger in Lasberg, Zeichnung, aus: H. Awecker, Lasberg (161)
- 13) Plan vom Schulumbau in Lasberg 1880, aus: H. Awecker, Lasberg (162)
- 14) Markt-Freite v. Lasberg, Photo, aus: H. Awecker, Lasberg (163)
- 15) Lasberg um 1745, aus: H. Awecker, Lasberg (Orig. im Stiftsarchiv St. Florian) (164)
- 16) Monogramm des Lasberger Pfarrers Wolfgang Hasenberger (um 1627), Zeichnung, aus: H. Awecker, Lasberg (164)
- 17) Oberndorfer Maibaum, Zeichnung, aus: E. Newkowsky, Schiffahrt und Flößerei im Raum der oberen Donau, Bd. 2 (1954), Bild 342 (166)
- 18) Friesberg, Aquarell, aus: wie oben, Bd. 1 (1952), Bild 55 (168)
- 19) Linzer Stadtsiegel 1288, Zeichnung, aus: G. Grüll, Linzer Bürgermeisterbuch (1954; 1959), T. 1 (171)
- 20), 21) Feuerschwämme, Zeichnungen (174)
- 22) Steinschloßbüchse, Zeichnung (175)
- 23) Grein, Zeichnung (178)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleitung
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 11/12

Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker
Linz-Urfahr, Holbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
31. Oktober 1964

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S. 70.— (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Erinnerungen an Sankt Magdalena bei Linz

Kaum ein anderer Name weckt meine ersten Kindheitserinnerungen so stark wie diese Ortsbezeichnung. Richtigerweise wurden wir Gleichaltrigen schon frühzeitig belehrt, nicht „Magdalend“ zu sagen, sondern uns an den ganzen Namen der heiligen Büßerin zu gewöhnen. St. Magdalena bei Linz war damals noch ein selbständiges Dorf mit dem Bürgermeister Seidl, Pfarrer Danzmaier, Oberlehrer Breinbauer, mit der Kirchenwirtin Häuslschmid „Zur tausendjährigen Linde“, weitum bekannt durch ihre Gugelhupfbackkunst, und dem Gastwirt Hirschläger „Zur schönen Aussicht“, nicht weniger geschätzt wegen seines Most-

um die Jahrhundertwende von Urfahr aus, zumeist durch Dr. Dorfwirth und Dr. Kubin, während die Marktgeherinnen Arzneien aus der Stadt mitnahmen. Zum kranken Vieh wurden die Tierärzte Schneider oder Deutl aus Linz geholt. Der hauswirtschaftliche Bedarf wurde beim einzigen Krämer des Ortes, Rois, gedeckt, Brot und Fleisch brachten Burschen aus Steg oder Auhof. Hausierer und Rastlbindner lieferten Kurz- und Schnittwaren, flickten Kochgeschirre und verkauften Töpfe. Böhmischa Musikanten bliesen Ständchen und der alte Schramayr war ein verlässlicher Postbesteller, der für den Brief 2 Kreuzer, für die Karte 1 Kreuzer erhielt, seine Ankunft mit dem Posthorn meldete und sich ebenso verabschiedete, ehe er nach Linz oder Altenberg mit Stock und Rucksack weitermarschierte. Bettler, harmlose und verdächtige, waren Stammgäste im Dorf. Wir Kinder kannten genau ihre Wege und Zeiteinteilung, aber auch ihren Dank: es gab solche, die mit einem „Vergelt's Gott!“ eine Suppe löffelten, und solche, die mit einem „Vergelt's Gott, tausendmal!“ ein Sechserl empfingen. Keine politische Leidenschaft beunruhigte das stille Bergdorf, dessen kaisertreue Bewohner ihrem Staatsoberhaupt ein Standbild nächst dem Schulhaus setzten. Es fiel in den ersten republikanischen Stürmen an einem grauen Novembertag des Jahres 1918. Als gesellschaftliche Stützpunkte galten die Familien des Baron Steiger, seines Schwiegersohnes Grafen Walterskirchen und dessen Freundes, Admiral von Seidensocher in Marienberg. Dieser hat sich als großer Wohltäter der Gemeinde, namentlich der Kirche, bewährt und mit den Vorgenannten im Bergfriedhof zu St. Magdalena seine letzte Ruhestätte gefunden. Der baltische Lyriker Maurice von Stern lebte viele Jahre in St. Magdalena und schrieb dort seine Freuden- und Leidensgedichte.

Herbst . . .

Braun und leer und müde von der Last des Jahres
herrt die Scholle nun des Winters langer Rest.
Und hö und holt vom Felde klingt, wo das Pfuges
scharfes Eisen bereitend in die Kreme dringt.
An den letzten grünen Holmen, welk schon von den
frühen Frösten, kaut das Vieh und
die Kartoffelfeuer qualmen ihren Ruch ins späte
Land, aus dem die feuchten Nebel steigen.

Merlinde Kolbäck

kellers. Ja, es gab zu jener Zeit im Bergdorf sogar eine amtliche Postablage, die Frau Kletzander mit einer Fernsprechstelle mustergültig leitete, während ihr Ehemann die große Gemeinde als Sekretär klaglos betreute. Später wurde das Postamt in Steg errichtet. Die ärztliche Versorgung erfolgte

die „Villa Marienhain“ der Frau Kern, geb. Foelsler von Lichtenau, später ihres Schwiegersohnes von Scheuchenstuel. Die geistvolle Frau war meine Großmutter, in deren Haus Künstler, Literaten und Gelehrte verkehrten, aber auch nicht Offiziere — sie hatte drei heiratskaufsfähige Töchter! — fehlten. Eigene Wagen und Pferde standen der Gesellschaft zur Verfügung und im Salon wurde mancher Festabend im Lichtglanze der Kerzenluster mit Gästen von weiter abgehalten. Über all dem jedoch ging uns Kindern eine innige Naturverbundenheit nicht verloren. Wir wuchsen auf unter Blumen und Bäumen, wir tollten uns stundenlang im Park herum, wir genossen durch Jahre voll den Zauber einer Landschaft, die an Lieblichkeit, Reiz und Abwechslung die Stadt nähe gar nicht spürten ließ. Wir waren vertraut mit den klimatischen Stimmungen rings um den Pöstlingberg und Haselgraben, über die manche Unwetter hereinbrachen, wir freuten uns über den gestirnten Sommerhimmel, noch mehr über das spätnachmittags aufgehende Lichtmeer von Linz — mit etwa 50.000 Einwohnern. St. Magdalena war zu jener Zeit ein gesuchtes Wanderziel von Sonntags- und Schulausflügen, aber auch bereits Sommerfrische-Ort, in dem Wiener und Prager Familien sich erholten. Unsere ländlichen Gespielen waren der Maurer-Seppl und der Tischler-Hansl, zwei geweckte Knaben, die mithalfen, die Geheimnisse des Waldes zu ergründen, uns aber auch zum Kirchengehen verhielten. Sie blieben uns treu, als wir später nur mehr in den Hauptferien nach St. Magdalena kamen und vergaßen uns nicht, als längst schon beruflicher Ernst alle verpflichtete. Damals bewunderten wir die vielen Marktfahrerinnen, die aus Altenberg, Oberbayring und dem Dorfe werktags um 4 Uhr früh mit Hundegespann zur Stadt eilten und um etwa 2 Uhr nachmittags denselben Weg bergan auf der steinigen Höhenstraße unter der Pferdebahntrasse mit keuchenden und bellenden Hunden heimwärts zogen. Die Rastlosen rockerten sich ab im Sonnenbrand, Gewittersturm und Schneegestöber um ein karges Brot, und versahen nebenbei noch viele Botengänge für ihre Kundschaften am Lande. Ich verehre die Unvergessenen, die längst Kraftfahrzeuge abgelöst und ersetzt haben, heute als Helden und Märtyrer der Bauernwirtschaft. Ihre tierischen Begleiter und Helfer sind mir Ausdruck einer Arbeitsleistung geblie-

ben, die weit hinausreicht über die Aufgaben eines Haushundes. Die großelterliche „Villa Marienhain“ lag in einem vom Böhmerwald umsäumten Naturpark, sie ging hervor aus dem „Häusl im Holz“ Nr. 11, Katastralgemeinde Katzbach, wie die grundbücherliche Eintragung vermerkt. Sie ist heute nach einem sachkundigen Umbau durch den neuen Eigentümer ein schmückes Waldschlößl auf dem vielleicht begünstigsten Platze des aufstrebenden, schönsten Vorortes der Großstadt Linz mit über 200.000 Einwohnern. St. Magdalena hat landschaftlich den Rang vom Pöstlingberg erreicht, mit dem Vorzug, niemals gleichermaßen wie andere eingemeindete Orte so in die Fangarme der Großstadt zu geraten. Die bergige Höhenlage schützt das fleißige Wäscheldorf vor diesem Schicksal. Sein Anblick wird einen jeden Wanderer entzücken, seine verstädterte Siedlungsgemeinschaft hat noch genug Spuren einer Vergangenheit mit geradezu Stifter'schen Merkmalen, seine Orts- und Kirchengeschichte erzählt dem Heimatkundler viel Wissenswertes. Mir allerdings raunt jeder felsige Stein, jeder bejahrte Baum, jedes alte Haus wehmütig ins Ohr: „—— es war einmal!“, nur die metallenen Stimmen vom Glockenturm klingen unverändert wie in fernen Jugendtagen — —

Otto Puchta

